

OECD: Weltwirtschaft stagniert 2024

Die Inflation und andere Risiken schmälern die Wachstumschancen

Paris. Die Industriestaatenorganisation OECD sieht nur verhaltene Wachstumsaussichten für die Weltwirtschaft im kommenden Jahr. Zwar sei die Entwicklung in der ersten Jahreshälfte 2023 besser als erwartet gewesen, stellte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in ihrem am Dienstag in Paris vorgelegten Konjunkturausblick fest.

Durch die Auswirkungen der Geldpolitik und der unerwartet schwachen Erholung in China rechnet die OECD daher mit einem Weltwirtschaftswachstum von 3,0 Prozent für 2023 und 2,7 Prozent für 2024. Für Deutschland wird für das laufende Jahr ein Minus von 0,2 Prozent und für 2024 ein Wachstum von 0,9 Prozent prognostiziert. Im Euroraum dürfte sich das Wachstum des Inlandsprodukts für 2023 auf 0,6 Prozent verringern und dann 2024 wieder auf 1,1 Prozent anziehen, wenn der negative Effekt der hohen Inflation auf die Realeinkommen abklingt.

Die OECD warnt in ihrer Prognose: Die Inflation könnte unerwartet hartnäckig bleiben, zumal weitere Störungen an den Energie- und Nahrungsmittelmärkten nicht auszuschließen sind. Eine weitere Abschwächung in China würde das Wachstum weltweit dämpfen und könnte das Geschäftsklima trüben. *dpa*



Die deutsche Wirtschaft soll 2024 um lediglich 0,9 Prozent wachsen. DPA

Inflation in der Eurozone nur leicht gesunken

Luxemburg. Die Verbraucherpreise in der Eurozone sind im August etwas weniger stark gestiegen als zunächst vom EU-Statistikamt Eurostat mitgeteilt worden war. Die Luxemburger Behörde korrigierte ihre erste Inflationsschätzung von Ende August um 0,1 Prozentpunkte auf 5,2 Prozent nach unten. Damit war die Teuerungsrate niedriger als im Juli – damals hatte sie 5,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat betragen. Die Preise für Lebensmittel und Getränke stiegen den aktualisierten Angaben zufolge im August um 9,7 Prozent. Zunächst hatte Eurostat diese Teuerungsrate mit 9,8 Prozent angegeben. Die Inflation liegt damit weiterhin und trotz zehn Leitzinserhöhungen der Europäischen Zentralbank (EZB) in Folge weit über dem offiziellen Zielwert von zwei Prozent. *apf*



Jobcoach Christian Thiele weiß, wie man in einen festgefahrenen Berufsalltag wieder Schwung reinbringt.

KENNY-POOL.DE

Carlotta Richter

Berlin. Hohe Stressbelastung, Unzufriedenheit mit den eigenen Aufgaben, schlechtes Arbeitsklima – immer mehr Menschen sind von ihrem Job frustriert. Eine Untersuchung der Unternehmensberatung Ernst & Young kam Anfang des Jahres zu dem Ergebnis, dass 17 Prozent der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland mit ihrer Arbeitsstelle unzufrieden sind – deutlich mehr als noch zwei Jahre zuvor. Auch die Motivation der Mitarbeitenden sank im Vergleich zur vorhergegangenen Befragung. Demnach gab fast jede dritte Person an, nur noch Dienst nach Vorschrift zu machen oder sogar demotiviert zu sein.

Die logische Schlussfolgerung daraus ist oft ein Jobwechsel. Doch eine Kündigung muss nicht automatisch zu einer Verbesserung der Arbeitszufriedenheit führen – sagt zumindest Christian Thiele. Der Coach und Berater für Führungskräfte schlägt stattdessen vor, zu überprüfen, wie sich der aktuelle Job verändern lasse – mit dem sogenannten „Job Crafting“.

Bei fast jeder Tätigkeit gibt es Möglichkeiten zur Optimierung

„Eine Kündigung ist immer ein Risiko, weil man nie weiß, wie die Arbeit bei einem anderen Unternehmen tatsächlich aussieht“, sagt Thiele, der auch ein Buch zum Thema „Job Crafting“ geschrieben hat. Beim „Job Crafting“, was sich sinngemäß in etwa mit „die Arbeit gestalten“ übersetzen lässt, gehe es darum, den eigenen Job nicht als unveränderbar zu betrachten, sondern als formbar, erklärt der Coach: „Job Crafting“ heißt, kleine Anpassungen der eigenen Tätigkeit vorzunehmen, um Stärken, Leidenschaft und Kompetenzen mehr in den Job einzubringen und damit zufriedener, leistungsfähiger, gesünder arbeiten zu können.“

So rettet man sich aus dem Jobfrust

Die Geheimwaffe von Führungskräfteberater Christian Thiele lautet „Job Crafting“

Entwickelt haben das Konzept unter anderem die beiden amerikanischen Psychologinnen Amy Wrzesniewski und Jane E. Dutton. Die Forscherinnen stellten in einer Studie unter Reinigungskräften in Krankenhäusern fest, dass diese, obwohl sie den gleichen Job ausübten, ihre Arbeit ganz unterschiedlich wahrnahmen – je nachdem, wie sie ihre Aufgaben für sich selbst gestalteten und interpretierten.

„Oftmals haben wir deutlich mehr Spielräume und Veränderungsmöglichkeiten, als uns bewusst ist“, sagt Thiele. In vielen Fällen auch in Bereichen, von denen man es zunächst nicht denken würde. „Natürlich gibt es Tätigkeiten, die mehr Freiräume zulassen und solche, die sehr stark reguliert sind. Aber auch da lassen sich durchaus kleine Stellschrauben finden“, sagt Thiele.

Wer unzufrieden mit dem eigenen Job sei, könne mit einer kleinen Übung starten, erklärt der Coach. Dafür brauche man nur ein paar Klebenotizen und ein Blatt Papier. Zuerst notiere man alle Aufgaben und Veränderungen für insgesamt 60.000 Wohnungen in der Schublade“, sagte Vonovia-Chef Rolf Buch unserer Redaktion. Bereits Anfang des Jahres hatte Vonovia alle für 2023 vorgesehenen Neubauprojekte gestoppt. Daran hat sich nichts geändert: „Wir machen alles fertig bis zum Baurecht. Und hoffen, dass sich Bauen bald wieder lohnt und rechnet. Dann wollen wir sofort wieder bauen“, sagte Buch. Das hieße aber nicht, dass Vonovia derzeit gar nicht mehr baue. „Alles, was schon in Arbeit war, wird auch fertiggestellt“, so der Vonovia-CEO.

Zehn Mal hat die EZB ihren Leitzins seit Juli 2022 erhöht. Mit der Folge, dass insbesondere die Baukosten gestiegen

die einem eine Aufgabe gegeben oder genommen hat, und die andere Achse die Zeit, die man für die Aufgabe benötigt hat“, erklärt Thiele weiter.

Anschließend sortiere man alle Aufgabenzettel in die entsprechenden Felder ein. Interessant seien dann vor allem zwei Bereiche, sagt der Berater: „Zum einen die Tätigkeiten, für die sehr viel Zeit draufgeht, die aber nur sehr wenig Energie bringen. Und zum anderen solche, die man sehr selten macht, die einem aber richtig Freude bereiten.“

Im nächsten Schritt gehe es dann darum, zu prüfen, wie sich das eigene Aufgabenprofil verändern ließe. Gibt es vielleicht die Möglichkeit, mehr von den Aufgaben zu übernehmen, die einem Freude bereiten? „Bei Tätigkeiten, die sehr viel Energie ziehen, kann man sich stattdessen fragen, wie sich die Arbeit erleichtern ließe“, so Thiele. Möglicherweise gebe es im Team eine Person, der gerade diese Tätigkeiten Spaß machen und die diese gerne übernehmen möchte. Manchmal helfe es aber auch schon, die Reihenfolge der Aufgaben zu verändern, erklärt der Coach, oder Aufgaben, die einem schwerfallen, mit einer Kollegin oder einem Kollegen gemeinsam zu machen.

Oftmals sei es zudem sinnvoll, das Gespräch mit den Vorgesetzten zu suchen. „Es ist aktuell eine gute Zeit, um Veränderungen im Job durchzusetzen“, erklärt der Coach. Das liege zum einen am Fachkräftemangel, aber auch daran, dass sich die Arbeitswelt gewandelt habe. „Gerade in der Pandemie wurden Freiräume entdeckt, die wir vielleicht vorher gar nicht für möglich gehalten hatten“, so Thiele.

In der Regel profitiere auch der Arbeitgeber davon, wenn Mitarbeitende motivierter seien. „Wichtig ist, dass es beim ‚Job Crafting‘ nicht darum geht, Aufgaben bloß loszuwerden, um weniger zu arbeiten, sondern darum, produktiver zu werden und Kompetenzen besser zu nutzen.“

Arbeitgeber haben eine Fürsorgepflicht für ihre Mitarbeiter

Selbst wenn Führungskräfte sich querstellen würden oder kein Weg an unbeliebten Aufgaben vorbeiführe, gäbe es noch Möglichkeiten zur Verbesserung, sagt Thiele. Dann gehe es darum, den eigenen Blickwinkel auf den eigenen Job zu wechseln. „Ich kann mich zum Beispiel fragen, welche Bedeutung meine Tätigkeit für die Kunden hat. Welchen Mehrwert schaffe ich vielleicht damit?“, führt er aus.

Doch auch beim „Job Crafting“ gebe es Grenzen: „Job Crafting“ entbindet Arbeitgeber nicht von ihrer Fürsorgepflicht oder davon, faire und gesunde Arbeitsbedingungen zu schaffen und aufrechtzuerhalten.“ In einigen Fällen führe kein Weg an einer Kündigung vorbei – etwa wenn Arbeitsvorschriften nicht eingehalten würden. „Wenn so etwas auftritt, kann auch mit ‚Job Crafting‘ nichts mehr erreicht werden“, sagt Thiele. Ist das nicht der Fall, sei es nie zu spät für eine Veränderung: „Auch wenn ich in fünf Jahren in Rente gehe, sind das immer noch fünf Jahre Lebenszeit, in denen ich deutlich zufriedener sein könnte.“

Nico Hofmann gibt Chefposten bei der Ufa ab

Nach acht Jahren tritt der CEO zurück. Ihm folgt Sascha Schwingel

Potsdam. Führungswechsel bei der Ufa: Nacht acht Jahren an der Spitze der Film- und TV-Produktionsfirma gibt Nico Hofmann seinen Posten als CEO ab. Die Geschäfte des Unternehmens wird künftig Sascha Schwingel leiten, wie die Firma mit Sitz in Potsdam am Dienstag mitteilte. Hofmann bleibe allerdings als Chairman weiterhin in der Geschäftsführung. Der Produzent hatte seit 2017 als alleiniger CEO an der Spitze gestanden, 2015 bereits als Co-Chef. Nun überlege der 63-Jährige, wie die Zukunft aussehe und was als Nächstes komme, sagte er der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ in der Mitwochsausgabe. Auch der Branchendienst „dwdl.de“ hatte berichtet.

„Meine Herzenssache ist, wie Sie wissen, das Entwickeln von Stoffen, das Produzieren, das komme ich persönlich her“, betonte Hofmann. Er zählt zu den bedeutendsten Film- und Fernsehproduzenten Deutschlands, der unter anderem erfolgreiche Mehrteiler wie „Unsere Mütter, unsere Väter“, „Ku’damm 56“ oder „Deutschland 83“ verantwortet. Der entscheidende Punkt sei jedoch: „In unserer großen Firma, der Ufa, ist eine Balance zwischen den Generationen Basis für unseren Erfolg. Wenn Sie 40 Jahre im Geschäft sind und seit mehr als 30 Jahren an der Hochschule in Ludwigsburg unterrichten, machen Sie sich hierzu klare Gedanken.“ Hofmann hatte als Regisseur mit Filmen wie „Land der Väter, Land der Söhne“ (1988) oder „Der Sandmann“ (1995) begonnen, sich dann aber aufs Produzieren verlegt. Schon 1998, also vor 25 Jahren, hat dann auch seine Karriere innerhalb der Ufa begonnen.

Die Produktionsfirma zählt zum Portfolio von Bertelsmann in Gütersloh. Auch die RTL Group ist ein Teil des Konzerns. Schwingel (52), der den CEO-Posten mit sofortiger Wirkung übernehmen soll, hatte zuletzt als stellvertretender Inhabenchef bei RTL Deutschland gearbeitet. Von 2019 und 2022 war er Geschäftsführer des TV-Senders VOX. Seine Laufbahn hatte bei Hofmanns Produktionsfirma Teamwox unter dem Dach der Ufa gestartet. Der Medienmanager sieht in seiner neuen Funktion als CEO eine „großartige Chance“, wie er der „FAZ“ sagte. Als Produzent war er etwa an den Fernsehfilmen „Die Sturmflut“ oder „Hindenburg“ aus dem Jahr 2011 beteiligt. Seit nunmehr 25 Jahren arbeite Schwingel mit Hofmann in verschiedenen Konstellationen zusammen und schätze seine Expertise sehr. Hofmann wolle seine Berufserfahrung und Kontakte nun an seinen Nachfolger weitergeben. Die beiden verbinde eine große Freundschaft. *dpa*



Will sein Amt an die nächste Generation weitergeben: Nico Hofmann. DPA

Doppelter Betrag in Straßen: Deutschland bleibt Autoland

Berlin. Deutschland hat in den vergangenen knapp 30 Jahren etwa doppelt so viel in Straßen investiert wie in seine Schieneninfrastruktur. Zu diesem Ergebnis kommt eine am Dienstag veröffentlichte Untersuchung des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt und Energie und des T3 Transportation Think Tank im Auftrag von Greenpeace. Zahlen aus jüngeren Jahren zeigen demnach zudem, „dass die deutsche Politik nach wie vor voll auf das Auto ausgerichtet ist“.

Die beiden Denkfabriken haben dem Bericht zufolge die Investitionen in die Straße und die Schiene in den 27 EU-Staaten sowie in Großbritannien, Norwegen und der Schweiz untersucht. Vergleichbare Daten für diese 30 Länder lagen für die Jahre 1995 bis 2018 vor. In diesem Zeitraum wurden demnach im Schnitt 66 Prozent mehr in Straßen als in die Schiene investiert. In Deutschland beliefen sich die Mehrausgaben den Angaben zufolge auf über 100 Prozent: 278,4 Milliarden Euro

flossen in Straßen, nur 132 Milliarden in die Schiene. Während das deutsche Schienennetz bis 2020 um 15 Prozent auf 38.400 Kilometer schrumpfte, wuchs das Autobahnnetz um 2000 Kilometer (18 Prozent). Im internationalen Vergleich schrumpfte nur das Schienennetz in Litauen, Polen und Portugal stärker als das deutsche. Und nur Spanien, Frankreich und Portugal haben anteilig mehr Autobahnstrecken gebaut.

Bei den Mehrinvestitionen in das gesamte Straßennetz im Vergleich zu den Schieneninvestitionen schafft es Deutschland aber nicht in die Top 10. Länder wie Rumänien, Kroatien, Polen und Irland gaben in den Jahren 1995 bis 2018 ein Vielfaches mehr für neue Straßen aus als für neue Schienen. Jüngere Zahlen suggerieren eine Annäherung der Ausgaben: In den Ländern, für die bereits Zahlen vorliegen, haben sich in den Jahren 2018 bis 2021 die Mehrausgaben für die Straße merklich auf 34 Prozent reduziert. *apf*

Vonovia wartet mit Bau von 60.000 Wohnungen

Deutschlands größter Immobilienkonzern wartet beim Neubau ab. CEO Buch: Es fehlen Millionen Wohnungen

Nina Kugler

Berlin. Die Wohnungswirtschaft steckt in einer tiefen Krise – und der Vorstandsvorsitzende von Deutschlands größtem Immobilienkonzern befürchtet, dass diese noch viel dramatischer werden wird. „Bei uns liegen Planungen für insgesamt 60.000 Wohnungen in der Schublade“, sagte Vonovia-Chef Rolf Buch unserer Redaktion. Bereits Anfang des Jahres hatte Vonovia alle für 2023 vorgesehenen Neubauprojekte gestoppt. Daran hat sich nichts geändert: „Wir machen alles fertig bis zum Baurecht. Und hoffen, dass sich Bauen bald wieder lohnt und rechnet. Dann wollen wir sofort wieder bauen“, sagte Buch. Das hieße aber nicht, dass Vonovia derzeit gar nicht mehr baue. „Alles, was schon in Arbeit war, wird auch fertiggestellt“, so der Vonovia-CEO.

Zehn Mal hat die EZB ihren Leitzins seit Juli 2022 erhöht. Mit der Folge, dass insbesondere die Baukosten gestiegen

sind. Zudem sind im Zuge des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine viele Rohstoffe knapp geworden. „Früher bekamen wir unseren Stahl aus dem Stahlwerk in Mariupol in der Ukraine, das es leider nicht mehr gibt. Wir müssen also den Stahl viel teurer einkaufen. Das hat dazu geführt, dass die Baukosten von 3000 Euro pro Quadratmeter auf 5000 gestiegen sind“, sagte Buch. Die hohen Bau- und

Finanzierungskosten würden derzeit zu einer Miete von 20 Euro pro Quadratmeter im Neubau führen.

„Meine Schätzung ist, wir brauchen 700.000 Wohnungen im Jahr“, so Buch. „Die Politik wirbt gerade richtigerweise aktiv um Fachkräfte – aber die müssen ja auch irgendwo wohnen. Dann sind das noch mal 200.000 Wohnungen on top – jedes Jahr. Es sind mehrere Millionen Woh-



Auf aktuellen Baustellen dreht sich bei der Vonovia noch der Kran. Doch Neubaugenprojekte enden momentan beim Baurecht. SCHOENING / PICTURE ALLIANCE

nungen, die fehlen – in sehr kurzer Zeit.“ Derzeit würden aber jährlich nur rund 200.000 Wohnungen gebaut.

In Richtung Bundesbauministerin Klara Geywitz (SPD) fordert Buch in ausgewählten Sektoren eine Absenkung der Mehrwertsteuer von 19 auf 7 Prozent. „In Deutschland gibt es auf Brennholz eine Mehrwertsteuer von 7 anstatt 19 Prozent. Warum gibt es diesen Satz nicht auch für Bauholz?“, fragte der Vonovia-CEO.

Und: „Vieles ist überreguliert, und es gibt sehr viele Normen, an die man sich halten muss“, sagte Buch. Als Beispiel nannte er KfW40-Häuser, in die standardmäßig Lüftungsanlagen eingebaut werden. „Reicht es nicht, wenn die Bewohner das Fenster zum Lüften öffnen?“, so der Vonovia-Chef. „Der richtige Weg ist es, diese ganzen Standards zu überprüfen. Und da, wo man vernünftigerweise, ohne Abstriche bei der Sicherheit, Normen und Regulierung abbauen kann, sollte man dies tun.“